

Ritschartigkeiten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 46: **Der unfreiwillige Humor kommt auch in den Gazetten vor**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kriminalgraphologe und Schriftsteller

Die Neugierde ist eine der hervorstechendsten Eigenschaften von Mensch und Tier. Wird ein Problem schliesslich erkannt, folgt darauf unweigerlich der Wille zur Lösung. Dazu ist ein Lernprozess nötig, und man sagt dem Menschen nach, seine Lernfähigkeit sei im Gegensatz zu der der anderen Primaten fast unbeschränkt. Das Lernen wird erleichtert durch Vorbilder. Solche Vorbilder, von denen ich lernte, werden hier beschrieben, und die Beschreibung ist zugleich ein hoffentlich etwas dauerhafter Dank.

Der Mann, der hier beschrieben werden soll, war unglücklich über seine offizielle Berufsbezeichnung «Kriminalgraphologe», obwohl es stimmte, dass er dem Kriminalamt bei der Identifikation von Verbrechern mit seinen Schriftanalysen helfen sollte. Aber für ihn gab es nur eine Ausdruckswissenschaft des Menschen, die sich beileibe nicht nur mit der Schrift, vielmehr auch mit den Lebensdaten sowie anderen Ausdrucksformen wie Gang, Sprache, Kleidung, Frisur u. a. m. zu beschäftigen hatte. Er war von gedrungener Gestalt, hatte auffallend breite Schultern und trug, meistens auch im Haus, ein riesiges schwarzes Béret. Da er als Kind durch eine Krankheit an einem Auge erblindete, schielte er unheimlich stark, so dass man den Eindruck hatte, er sehe gleichzeitig zwei weit auseinanderliegende Objekte an. Weil dies für seine Weltanschauung, die für alles von Menschenhand Geschaffene die gemeinsamen Wurzeln suchte, charakteristisch war, passte die Verunstaltung irgendwie zu ihm.

Er war in München am Viktualienmarkt in nicht nur einfachen, sondern geradezu ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen und durchlief trotzdem alle Schulen ohne Schwierigkeiten bis zum Maturitätsabschluss. Die Kosten eines Studiums musste er selbst bestreiten, was ihm nicht allzu schwer fiel, war er doch vielseitig begabt. Eine ausgesprochene Originalität machten seine tränen, kurzen Zeitungsartikel begehrt, und eine Zeitlang arbeitete er als Partner in Karl Valentins Cabaret, «Überbrett!», wie's der Münchner nennt. In Zeiten der Not verschmähte er auch Arbeit als Tellerwäscher und Dienstmann nicht, konnte er doch seine Menschenstudien überall betreiben.

Er studierte zuerst Philosophie, hatte dann grosses Interesse an Kunstgeschichte, blieb zuletzt an Goethe hängen, wobei ihn zuerst die Farbenlehre faszinierte, dann seine Fähigkeit, vieles zu überblicken und einmalig in Sprache umzusetzen, und schliesslich wurde ihm die schwungvolle, phantasievolle, selbstbewusste Schrift des Meisters so zum Erlebnis, dass er sich ganz der Graphologie zuwandte. Er wurde Schüler von Klages, den er Zeit seines Lebens hoch verehrte, und

hatte nach Abschluss des Studiums einen Beruf. Da das Interesse auch fürderhin allen Ausdrucksmöglichkeiten der Menschen in aller Welt galt, begann er ausgedehnte Reisen zu machen, sobald er etwas Geld zurücklegen konnte, zuerst allein, dann mit seiner Lebensgefährtin, einer Berühmtheit des Schwabinger Kleintheaters. Als er sie noch kaum kannte, erzählte er ihr in seiner lebendigen und witzigen Art von einer geplanten Reise, so dass sie sehnsüchtig ausrief: «So a Reis, dös möcht i halt au amoi erleben!», worauf er trocken antwortete: «No gammer hoit zamm!» Es wurde nicht nur eine gemeinsame Reise, es wurde ein Bund fürs Leben.

Seine ersten Bücher, Reiseberichte, kamen gut an, und «München, die Stadt der Lebensfreude», zum 850-Jahr-Jubiläum der Stadt geschrieben, machte ihn als Schriftsteller weitherum bekannt. Inzwischen waren seine Kenntnisse der Ausdruckswissenschaft ebenfalls zur Kunst gereift, so dass er Hieroglyphen, die er nicht lesen, geschweige denn verstehen konnte, trotzdem nach Machenschaft, Stil und Zeitraum richtig einreihen konnte. Er deutete unbeholfene Steinzeichen der Azteken ebenso wie Pinselschriften der Chinesen und Japaner, Bannzeichen Primitiver ebenso wie arabische Schriftsymbole in einer Moschee, beurteilte das Alter hebräischer Schriftrollen ebenso zuständig wie die Herkunft eines Teppichs. Es war zutiefst beeindruckend und unverständlich zugleich.

Als das Paar in Schwabing – wo denn sonst – ein kleines «Häusl» erwerben konnte, entstand dort ein kleines Museum von Kostbarkeiten. Man fand eine Maske, wie man sie in griechischen Tragödien trug, japanische Stabmarionetten, einen Stein von der Grösse eines kleinen Überseekoffers mit Schriftzeichen einer bisher nicht lesbaren Schrift, einen lange vor Christus aus grünlichem Marmor gehauenen Regengott aus dem Zweistromland, den er für wenige hundert Mark von einem unwissenden Antiquar als Frosch für seinen Garten gekauft hatte, und vieles, vieles mehr. Die Geschichten um jeden einzelnen Fund, an sich schon interessant, wurden gleichzeitig von höchster Warte einer allumfassenden Bildung als auch augenzwinkernd erzählt, da der echte Münchner das Blödeln nicht lassen konnte: «Woast, wenn dmer dös alles gloabst, bist scho wesentlich dümmer als wie dherkomma bist!» Die kurzen Jahre dieser lockeren Bekanntschaft lehrten mich, wie unendlich viel wichtiger es ist, etwas, das einen wirklich interessiert, von Grund auf zu studieren, als an der Universität einen Doktorhut zu erwerben, eben des Doktors wegen.

Ritschartigkeiten

„ Auch im Journalismus haben Gedankenflüge oft nur einen einzigen Passagier. „ Bundesrat Ritschard



Plauschwochen auf Pisten mit Rasse und Loipen mit Klasse

Plausch am Alpin-Skifahren auf den herrlichen Furtschellas-Hängen. Plausch am Langlauf über Seen und durch verträumte Täler. Plausch an Landschaft, Sonne und Schnee.



Dezember, Januar, März

Alpin-Langlauf-Touren Plauschwochen

Auskünfte, Prospekte:
Kurverein 7514 Sils/Engadin
Telefon 082/4 52 37
Sils/Furtschellas
Perle des Engadins

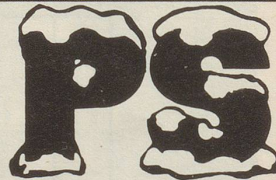


Ferien das ganze Jahr!

- Traumhafte Skipisten am Corvatsch.
- Gepfadete Wanderwege
- Langlaufen ● Engadin Skimarathon
- Curling ● Eisstock ● Eislaufen
- Schlittelbahn am Julierpass.

Preisgünstige Corvatsch-Skiwochen

Auskunft und Prospekte:
Verkehrsverein 7513 Silvaplana
Telefon 082/4 81 51, Telex 74 855



Ski- und Langlaufpauschalwochen voller Schwung, um in Schwung zu kommen.

Skikurs ab Fr. 518.–
Langlaufkurs ab Fr. 403.–

Pontresina

Engadin 1800 m

Ja, das ist etwas für mich.
Bitte um detaillierte Informationen.

Name: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an:
Verkehrsbüro,
7504 Pontresina
Telefon 082/6 64 88,
Telex 74 495

